

Wissenschaftliche Texte als Dienst an der Leserin

Über hilfreiche Anmerkungsapparate

Geisteswissenschaft mit \LaTeX , JabRef, biber und Bib \LaTeX

Karsten Reincke*

13. März 2022

Zusammenfassung

Der Umgang mit Quellennachweisen hat immer auch rezeptive Auswirkungen: wenn er gut ist, erleichtert er das lernende Lesen. Das gilt besonders für den (alt)philologisch/pholosophischen Anmerkungsapparat. Dieser Artikel beschreibt und zeigt an sich selbst, wozu und wie so etwas mit \LaTeX , Bib \LaTeX und Biber erzeugt wird¹: Zuerst erklärt er, was ich mir wünsche, dann, wozu das gut ist, und schließlich, wie das technisch geht.

Inhaltsverzeichnis

1. Worum es geht.	2
2. Was der Zweck ist.	7
3. Wie es umgesetzt wird.	12
4. Womit es zusammengestellt wird.	14
5. Zusammenfassung	16
A. Die Last volatiler Quellen: Electronic Resources	16
B. Die Lust am Gendern	19
C. Die Liebe zum freien Austausch	20
Abkürzungen	21
Literatur	21

^{*)} Diesen Text veröffentliche ich unter den Bedingungen der [CC-BY-SA 4.0](#) Lizenz. Technisch ist er vom Framework *proScientia.ltx* abgeleitet, das seinerseits unter den Bedingungen der [CC-BY 4.0](#) Lizenz publiziert worden ist: © 2022 Karsten Reincke (= github.com/kreincke/proScientia.ltx).

¹⁾ Um es noch schärfer zu sagen: Quellenangaben dienen mir of nur dazu, im Text angesprochene Formen vorzuführen, und nicht dazu, Passagen des Textes zu belegen.

1. Worum es geht.

1. Worum es geht.

*In diesem Quasitutorial² nutze ich das **generische Femininum**:
Nach 1000 Jahren im Vordergrund der deutschen Sprache steht es
den Männern gut an, Frauen auch dort vorzulassen.³ Darum gilt
hier: **Männer sind mitgemeint**.*

Die (alt)philologisch/philosophische Nachweis- und Zitiermethode nahm mich von Anfang an gefangen, selbst wenn ich diese Liebe zu Fuß- und Endnoten später nicht immer ausleben konnte.

Trotzdem wünschte ich mir ziemlich bald, sie auch in und mit L^AT_EX umsetzen zu können - obwohl ich wusste, dass L^AT_EX eben nicht aus der europäischen Geisteswissenschaft heraus entstanden war, sondern aus der computerisierten Mathematik und der anglo-amerikanischen Schreibtradition, wie sie im *Handbook for Writers of Research Papers*⁴ spezifiziert ist.

Meine Leidenschaft für die europäische Tradition ließ mich über die Jahre sogar immer wieder einmal schon existierende Stil- und Bibliotheksdateien ausreizen. Ich versuchte *natib*⁵ anzupassen, dann *custom-bib*⁶ und zuletzt *Jurabib*⁷. Damit näherte ich mich meinem Ideal wenigstens so weit an, dass ich mit *mycsrf*⁸ auch eine auf L^AT_EX *make* und *bash* gründende *IDE* zusammenstellen konnte. Nur perfekt war diese Methode nie. Doch nun bin ich auf *Dominik Waßenhoven* und

²) Dieser Artikel ist im eigentlichen Sinne keine Anleitung, wie Sie – liebe Leserin – die (alt)philologisch philosophische Nachweis- und Zitiermethode in und mit L^AT_EX nutzen. Vielmehr ist es eine selbstreferentielle Demo: Sie können an und in dem Text sehen, was gemeint ist. Sie können in den Quelldateien nachsehen, wie es gemacht ist. (s. dazu [Karsten Reincke: proScientia.ltx Repository, FreeWeb/Site, 2022, URL: https://github.com/kreincke/proScientia.ltx](https://github.com/kreincke/proScientia.ltx) (heruntergeladen am 18.02.2022)). Allerdings fange ich nicht bei Null an: Wie Sie L^AT_EX nutzen, woher Sie es bekommen, wie Sie es installieren und wie Sie einen L^AT_EX-Text schreiben, sollten Sie schon wissen.

³) Es ist klar: Um Männer ihrerseits nicht zu benachteiligen, werden Frauen kaum fordern, generell das *generische Femininum* zu nutzen. Aber wir Männer können das von uns aus anbieten. Am besten wäre es überhaupt, Frauen nutzten konsequent das *generische Maskulinum* und meinten Frauen mit, Männer dagegen nutzten immer das *generische Femininum* und meinten Männer mit.

⁴) vgl. Modern Language Association: *MLA Handbook for Writers of Research Papers*. [auf dem Umschlage vermerkt:] *The Authoritative Guide*, 7. Aufl., Print, New York: Modern Language Association of America, 2009, ISBN: 978-1-60329-024-1.

⁵) vgl. Patrick W. Daly: *Natural Sciences Citations and References*. *Natbib*, FreeWeb/HTML, 2000, URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/natbib/> (heruntergeladen am 06.08.2011).

⁶) vgl. *ders.*: *Customised BibTeX Styles*. *Custombib*, FreeWeb : HTML, 2007, URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/custombib/> (heruntergeladen am 05.08.2011).

⁷) vgl. Jens Berger: *Das jurabib-Paket*, FreeWeb/PDF, 2004, URL: <http://www.tex.ac.uk/tex-archive/macros/latex/contrib/jurabib/docs/german/jbgerdoc.pdf> (heruntergeladen am 05.08.2011).

⁸) vgl. Karsten Reincke: *mycsrf Repository*. *Mind your Classical scholar research framework*, FreeWeb/Site, 2021, URL: <https://github.com/kreincke/mycsrf> (heruntergeladen am 09.02.2022).

1. Worum es geht.

seine *biblatex-dw*-Lösung⁹ im CTAN-Archiv¹⁰ gestoßen.

Eigentlich waren meine Wünsche von Anfang an einfach: Ich mag keine Zitate, die innerhalb des Textes durch esoterische Nummernblöcke[42] oder kryptische BibTeX-Keys[Daly2000a] belegt werden. Das sind Stolpersteine im Lesefluss. Zudem liebe ich den Subtext, den ein Anmerkungsapparat aufspannt: ich schätze es, wenn mich Autorinnen über die konzentrierte Argumentation ihrer Haupttexte hinaus lustvoll auf Nebenwegen durch die mäandernde Forschungsgeschichte führen. Dieses schwärmenden Hin und Her zwischen Text und Fuß-¹¹ oder Endnoten¹ möchte ich genießen.

Doch es bedarf bestimmter Optionen, wenn die Forschungsgeschichte in einem Anmerkungsapparat wirklich leserinnenfreundlich aufgearbeitet werden soll. So wird eine Autorin in einer Fußnote¹² oder Endnote² gelegentlich mehrere Belege unterbringen wollen. Und die Quellennachweise müssen sprechend aufgeschlüsselt sein, bei der ersten Erwähnung bibliographisch vollständig¹³, samt aller Autorinnen, allen Titelfeinheiten und der Auflage. Als Leserin möchte ich jedenfalls auch auf Übersetzerinnen und Reihen hingewiesen werden, möchte editorische Sonderfälle erkennen und die ISBN oder ISSN erfahren¹⁴ - auf dass mir das Wiederfinden der zitierten Werke möglichst leicht gemacht werde.

Erst wenn im Laufe der Argumentation erneut auf dieselbe Quelle zurückgegriffen

⁹⁾ vgl. Dominik Waßenhoven: *biblatex-dw*, FreeWeb/HTML, 2016, URL: <https://ctan.org/pkg/biblatex-dw> (heruntergeladen am 10.02.2022).

¹⁰⁾ CTAN Seiten verlinken oft auch auf das im Paket enthaltene Handbuch. Links in CTAN-Paketen werden von *ctan* allerdings standardmäßig auf Spiegelservers umgeleitet. Es macht also keinen Sinn, einen in Wirklichkeit ja zufällig gewählten Server über das Feld `url` im bibliographischen Datensatz als **die** *biblatex-dw-Handbuch-Quelle* 'anzugeben'. Darum verwende ich die bibliographische Angaben für das Paket im Allgemeinen zugleich auch als die für das Handbuch im Besonderen.

¹¹⁾ Hier kann ich – je nach Lust, Laune oder Notwendigkeit – mit einem Blick nach unten überprüfen oder komplettieren, was mir notwendig oder sinnvoll erscheint. Anmerkungen bringen mir die Forschungsgeschichte nahe, ganz nebenbei - wenn die Nachweise sprechende Belege sind.

¹²⁾ wenn sie z.B. nachweisen wollte, dass der *Online-Duden* das Wort „Dippelschisser“ 02/2022 (noch) nicht kennt (vgl. Dippelschisser, FreeWeb/Html, Dudenredaktion, 2022, URL: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Dippelschisser> (heruntergeladen am 11.02.2022)), wohl aber der *offene Thesaurus* [vgl. Dippelschisser in Open-Thesaurus. Synonyme und Assoziationen, FreeWeb/Html, LanguageTool GmbH, o.J. URL: <https://www.openthesaurus.de/synonyme/Dippelschisser> (heruntergeladen am 11.02.2022)] oder die *Site der deutschen Synonyme* (vgl. Dippelschisser— Synonyme, Bedeutung und Verwendung, FreeWeb/Html, deutschesynonyme.com, o.J. URL: <https://www.deutschesynonyme.com/synonym/dippelschisser> (heruntergeladen am 11.02.2022))

¹³⁾ *wie hier*: vgl. Georg Rückriem, Joachim Stary und Norbert Franck: Die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens. Praktische Anleitung zum Erlernen wissenschaftlicher Techniken am Beispiel der Pädagogik - unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher und psychischer Aspekte des Lernens. 2. erw. u. bearb. Auflage, Paderborn, München, Wien u. Zürich: Ferdinand Schöningh, 1980 (= UTB 724), ISBN: 3-506-99230-9, S. 195ff

¹⁴⁾ *wie hier*: vgl. Stephen R. Covey: Die 7 Wege zur Effektivität. Prinzipien für persönlichen und beruflichen Erfolg, übers. v. Angela Roethe und Ingrid Proß-Gill, 4 erw. u. überarb. Aufl., Print, Offenbach: GABAL / FranklinCovey, 2006, ISBN: 978-3-89749573-9.

1. Worum es geht.

wird¹⁵, reicht mir ein verkürzter Beleg¹⁶, der mich zwanglos auf die mnemotechnisch richtige Bahn bringt, ohne mir eine verklausulierte Geheimsprache aufzunötigen: denn *kurz* meint schließlich nicht *esoterisch*¹⁷.

Wenn allerdings Autorin und Leserin sich im Haupttext über eine längere Strecke auf eine verfeinerte Analyse fremder Gedankengängen einlassen¹⁸ und dabei¹⁹ verschiedene Passagen²⁰ desselben Werkes begutachten, dann wäre auch der wiederholte Kurznachweis unnötig geschwätzig. Eigentlich reichten ja kürzere Indikatoren: Nehmen wir an, wir zitierten zuerst eine Stelle aus der Kritik der Urteilskraft²¹, dann eine aus der Kritik der reinen Vernunft²² und dann zwei andere Passagen daraus²³, nämlich aus der *Transzendente Ästhetik*²⁴. Dann müßte unser Anmerkungsapparat zunächst die beiden ersten Belege komplett auflisten, wobei er schon den zweiten mit einem *ders.* an den ersten anbinden könnte. Und er sollte als nächstes ein *ders., a.a.O. + neue Seite* enthalten, gefolgt von einem *ders., ebda.* Gingen wir nun zurück auf die *Kritik der Urteilskraft*²⁵, dürfte unser Apparat nicht mehr mit dem Kürzel *ders., a.a.O.* arbeiten, sondern sollte mit *ders.: (Kurz)Titel + Jahr* einen neuen Bezugspunkt setzen. Und dasselbe sollte auch mit den Büchern einer Autorin möglich sein, allerdings genderkonform: Zuerst das eine Werk²⁶, dann ihr anderes²⁷, daraus zwei andere Zitate, eins von derselben Seite²⁸, eins von einer anderen²⁹ und dann wieder eines aus ihrem ersten Buch.³⁰

Auch die innere Struktur der bibliographischen Angaben sollte lesefreundlich sein: Indem z.B. bei kollektiv erarbeiteten Werken die jeweils letzte Autorin

¹⁵⁾ *wie hier*: vgl. dazu Rückriem, Stary und Franck: [Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens](#) (1980), S. 194.

¹⁶⁾ *wie hier*: vgl. Covey: [Die 7 Wege zur Effektivität](#). (2006).

¹⁷⁾ Es funktioniert also: Den *Rückriem/Stary/Franck* habe ich gerade bibliographisch ebenso ausführlich ausgewiesen, wie den *Covey*. Anschließend habe ich erneut auf beide Quellen verwiesen, nun aber über die Kurzform *Autorin: Titel. (Jahr)*. Die in Bib_{La}T_EX und *biblatex-dw* eingebundenen Features erledigen das automatisch.

¹⁸⁾ *wie hier*: vgl. etwa David Allen: [Getting Things Done. The Art of Stress-Free Productivity](#), Print, New York [... u.a.O.]: Penguin Books, 2001, ISBN: 978-0-14-200028-1, S. 32.

¹⁹⁾ *wie hier*: vgl. *ders. a.a.O.*, S. 139.

²⁰⁾ *wie hier*: vgl. *ders. ebda.*

²¹⁾ vgl. Immanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft*. Immanuel Kant Werkausgabe Bd. X, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Print, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 57), ISBN: 2-59-27658-4, S. 9.

²²⁾ vgl. *ders.*: *Kritik der reinen Vernunft*. Immanuel Kant Werkausgabe Bd. III + IV, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Print, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 55), ISBN: 3-518-27655-7, S. 45.

²³⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 69.

²⁴⁾ vgl. *ders. ebda.*

²⁵⁾ vgl. *ders.*: *KdU* (1974), S. 9.

²⁶⁾ *wie hier*: vgl. Käte Hamburger: *Das Mitleid*, Print, Stuttgart: Klett-Cotta, 1985, ISBN: 3-12-933230-8, S. 99.

²⁷⁾ *wie hier*: vgl. *dies.*: *Die Logik der Dichtung*, ungekürzte Ausgabe nach der 3. Auflage 1977 Aufl., Book, Frankfurt a.M., Berlin, Wien: Klett-Cotta, 1980 (= Ullstein-Taschenbuch 39007), ISBN: 3-548-39007-2, S. 33.

²⁸⁾ *wie hier*: vgl. *dies. ebda.*

²⁹⁾ *wie hier*: vgl. *dies. a.a.O.*, S. 105.

³⁰⁾ *wie hier*: vgl. *dies.*: *Das Mitleid* (1985), S. 99.

1. Worum es geht.

automatisch durch eine Konjunktion eingebunden wird.³¹ Oder indem im Literaturverzeichnis – anders als in der Fußnote selbst – die erste Autorin per **Nachname**, **Vorname** genannt wird, alle folgenden nach dem Muster **Vorname Nachname**.³² Oder indem bei der ersten Erwähnung eines Artikels jeweils der Seitenbereich *und* die je zitierte Seiten angegeben werden, und zwar bei Zeitschriftenartikeln³³ und bei Sammlungsartikeln³⁴.

Doch nicht nur Bücher oder Sammlungen sollten dem Muster von *Vollnachweis* plus mehrere *kondensierte Kurznachweise* plus Neubeginn mit *expliziertem Kurznachweis* etc. folgen, sondern auch Zeitschriften- und Sammlungsartikel – wobei jeder Seitenwechsel die Folge *kondensierter Kurznachweise* unterbrechen und sie auf der nächsten Seite mit einem erneuten *expliziertem Kurznachweis* wieder neu ansetzen lassen möge:

Zeitschriftenartikel : Vollform³⁵, *ders-ebda*³⁶, *ders-aaO*³⁷, Zwischenwerk³⁸, Kurzform³⁹

Sammlung : Vollform⁴⁰, *dies-ebda*⁴¹, *dies-aaO*⁴², Zwischenwerk⁴³, Kurzform⁴⁴

Beitrag aus einer schon zuvor zitierten Sammlung : Vollform⁴⁵, *dies-ebda*⁴⁶,

³¹⁾ *wie hier*: vgl. Toby Segaran, Colin Evans und Jamie Taylor: *Programming the Semantic Web*, 1. Aufl., Print, Beijing [... u.a.O.]: O'Reilly, 2009, ISBN: 978-0-596-15381-6.

³²⁾ *wie hier*: bei Matthew Gardner und Sara Springfield: *Musikwissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung*, 2. Aufl., Print, Kassel: Bärenreiter-Verlag, 2018 (= Bärenreiter Studienbücher Musik), ISBN: 978-3-7618-2249-4 oder bei: Stuart Russel und Peter Norvig: *Künstliche Intelligenz. Ein moderner Ansatz*, 2. Aufl., Print, München, Boston, San Francisco [...]: Prentice Hall / Pearson Studium, 2004, ISBN: 3-8273-7089-2

³³⁾ *wie hier*: vgl. Uwe Siart: *Verwendung von BIBTEX zur Erzeugung von Literaturverzeichnissen*, in: *Die TeXnische Kömodie* 20 (2008), Nr. 4, FreeWeb/PDF, S. 51–61, URL: https://archiv.dante.de/DTK/PDF/komoedie_2008_4.pdf (heruntergeladen am 19.02.2022), hier S. 51.

³⁴⁾ *wie hier*: vgl. Wolf Frobenius: *Abendländische Kompositionslehre*, in: Herbert Bruhn und Helmut Rösing [Hrsg.]: *Musikwissenschaft. Ein Grundkurs*, Print, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998 (= *rororo rowohlts enzyklopädie* 55582), S. 269–288, ISBN: 3-499-55582-4, hier S. 269.

³⁵⁾ vgl. David Lewin: *Some Notes on Analyzing Wagner: The Ring and Parzifal*, in: *19th Century Music* 16 (1992), Print, S. 49–58, hier S. 50.

³⁶⁾ vgl. *ders. ebda*.

³⁷⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 52.

³⁸⁾ vgl. Kant: *KdU* (1974), S. 9.

³⁹⁾ vgl. Lewin: *Some Notes on Analyzing Wagner* (1992), S. 60.

⁴⁰⁾ vgl. Michele Calella und Nicoulaus Urbanek [Hrsg.]: *Historische Musikwissenschaft. Grundlagen und Perspektiven*, Print, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 2013, ISBN: 978-3-476-02462-6, S. X.

⁴¹⁾ vgl. *dies. ebda*.

⁴²⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, S. XI.

⁴³⁾ vgl. Kant: *KdU* (1974), S. 9.

⁴⁴⁾ vgl. Calella und Urbanek: *Historische Musikwissenschaft* (2013), S. X.

⁴⁵⁾ vgl. Michele Calella: *Das Neue von gestern und was übrig bleibt: New Musicologies*, in: Michele Calella und Nicoulaus Urbanek [Hrsg.]: *Historische Musikwissenschaft. Grundlagen und Perspektiven*, Print, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 2013, S. 82–110, ISBN: 978-3-476-02462-6, hier S. 83.

⁴⁶⁾ vgl. *dies. ebda*.

1. Worum es geht.

dies-aaO⁴⁷, Zwischenwerk⁴⁸, Kurzform⁴⁹

Beitrag aus bisher unzitierter Sammlung : Vollform⁵⁰, dies-ebda⁵¹, dies-aaO⁵²,
Zwischenwerk⁵³, Kurzform⁵⁴

Proceeding : Vollform⁵⁵, dies-ebda⁵⁶, dies-aaO⁵⁷, Zwischenwerk⁵⁸, Kurzform⁵⁹

Artikel aus schon zuvor zitierten Proceedings : Vollform⁶⁰, ders-ebda⁶¹, ders-
aaO⁶², Zwischenwerk⁶³, Kurzform⁶⁴

Artikel aus bisher unzitierter Proceedings : Vollform⁶⁵, ders-ebda⁶⁶, ders-aaO⁶⁷,
Zwischenwerk⁶⁸, Kurzform⁶⁹

Offensichtlich lassen sich meine Wünsche mittlerweile komplett in und mit
L^AT_EX, BibL^AT_EX und *biblatex-dw* umsetzen.⁷⁰

⁴⁷⁾ vgl. Calella: [New Musicology](#) (2013), S. 94.

⁴⁸⁾ vgl. Kant: [KdU](#) (1974), S. 9.

⁴⁹⁾ vgl. Calella: [New Musicology](#) (2013), S. X.

⁵⁰⁾ vgl. Reinhard Flender: Musik aus der Sicht von Berufsmusikern, in: Herbert Bruhn und Helmut Rösing [Hrsg.]: [Musikwissenschaft. Ein Grundkurs](#), Print, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998 (= [rororo rowohlts enzyklopädie 55582](#)), S. 23–36, ISBN: 3-499-55582-4, hier S. 24.

⁵¹⁾ vgl. *ders. ebda.*

⁵²⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 25.

⁵³⁾ vgl. Kant: [KdU](#) (1974), S. 9.

⁵⁴⁾ vgl. Flender: [Musik aus der Sicht von Berufsmusikern](#) (1998), S. 24.

⁵⁵⁾ vgl. Ronald J. Brachman und Levesque Hector J [Hrsg.]: [Readings In Knowledge Representation](#), Print, San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1985, ISBN: 0-934613-01-X, S. X.

⁵⁶⁾ vgl. *dies. ebda.*

⁵⁷⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, S. XI.

⁵⁸⁾ vgl. Kant: [KdU](#) (1974), S. 9.

⁵⁹⁾ vgl. Brachman und Hector J: [Readings In Knowledge Representation](#) (1985), S. X.

⁶⁰⁾ vgl. Patrick J. Hays: [Some Problems and Non-Problems in Representation Theory](#), in: Ronald J. Brachman und Levesque Hector J [Hrsg.]: [Readings In Knowledge Representation](#), Print, San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1985, S. 3–22, ISBN: 0-934613-01-X, hier S. 83.

⁶¹⁾ vgl. *ders. ebda.*

⁶²⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 94.

⁶³⁾ vgl. Kant: [KdU](#) (1974), S. 9.

⁶⁴⁾ vgl. Hays: [Some Problems and Non-Problems in Representation Theory](#) (1985), S. X.

⁶⁵⁾ vgl. W. A. Woods: [Understanding Subsumption. A Framework for Progress](#), in: John F. Sowa [Hrsg.]: [Principles Of Semantic Networks. Explorations in the Representation of Knowledge](#), Print, San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1991, S. 45–94, ISBN: 1-55860-088-4, hier S. 45.

⁶⁶⁾ vgl. *ders. ebda.*

⁶⁷⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 46.

⁶⁸⁾ vgl. Kant: [KdU](#) (1974), S. 9.

⁶⁹⁾ vgl. Woods: [Understanding Subsumption](#) (1991), S. 46.

⁷⁰⁾ jedenfalls fast. Genau betrachtet, zeigt sich noch dies:

1. hat Jabref (5.x) momentan noch den Bug, dass es den Inhalt des crossref-Feldes des Frontends nicht in die bib-Datei übernimmt. Hier müssen wir diese Referenz manuell über den Reiter *biblatex source* eintragen.

2. unterscheidet das System noch nicht zwischen neuen Artikeln aus neuer/n Collection / Proceedings und neuen Artikeln aus schon vorab zitierter/n Collection / Proceedings: bei

2. Was der Zweck ist.

Es gibt also keinen Grund mehr, selbst mit L^AT_EX-Stildatein herumzuspielen. Und bei sauberer Erfassung der Daten ist auch das *gender*-Problem längst keines mehr. Ich kann gar nicht genug betonen, wie dankbar ich für BibL^AT_EX und *biblatex-dw*, wie dankbarbar ich *Dominik Waßenhoven* bin.⁷¹

Offen ist aber noch, warum ich so gestaltete wissenschaftliche Texte vorziehe und wie frau sie mit wenig Handarbeit erzeugen kann.

2. Was der Zweck ist.

Warum Wissenschaftlerinnen jede Übernahme als Zitat ausweisen sollen, begründet das deutschsprachige „Standardwerk“ zum Thema „wissenschaftlichen Arbeiten“⁷² legalistisch und funktional: einerseits verlange das Urhebergesetz solche Belege⁷³, andererseits müsse „sichergestellt“ sein, „[...] dass für wissenschaftliche Zwecke nur solches Material verwendet wird, das nachvollziehbar und damit auch **kontrollierbar** ist“.⁷⁴ Danach beschreibt dieses Buch verschiedene Nachweisformen⁷⁵, diskutiert die Positionen der Nachweise im zitierenden Text⁷⁶ und klassifiziert Zitate von ihrem Verhältnis zum Original her⁷⁷. Und

einem neuen Artikel werden auch alle Daten der Sammlung mit ausgegeben, selbst wenn die Sammlung als solche schon mehrfach verwendet worden ist. Aber damit kann ich leben. 3. ist der Umgang mit den Kürzeln *f*, *ff* oder *et passim* noch nicht ganz perfekt geregelt: Findet sich im Feld *pages* der Bibliographie oder in der *postnote* eines Zitates nur eine Zahl oder ein Zahlbereich wie 23–26, dann fügt BibL^AT_EX automatisch das Kürzel *S*. bzw. im Englischen *p*. und *pp*. ein. Schreibt frau in die *postnote* jedoch 23f, 23ff oder gar 23 **et passim**, unterdrückt BibL^AT_EX das vorgestellte Seitenkürzel. Hier ist mir noch nichts besseres begegnet, als in diesen Fällen das Seitenkürzel manuell mit in die *postnote* eines Zitates aufzunehmen (*wie hier*: vgl. Lewin: [Some Notes on Analyzing Wagner](#) (1992), S. 50f et passim)

⁷¹) Neben dem Handbuch für *biblatex-dw* (vgl. Waßenhoven: [biblatex-dw](#) (2016)) hat *Dominik Waßenhoven* in zwei Artikeln die Arbeit mit BibL^AT_EX erläutert (vgl. *ders.*: [Bibliographien erstellen mit biblatex \(Teil 1\)](#), in: *Die T_EXnische Kömodie* 20 (2008), Nr. 2, FreeWeb/PDF, S. 53–75, URL: https://archiv.dante.de/DTK/PDF/komoedie_2008_2.pdf (heruntergeladen am 18.02.2022) u. vgl. *ders.*: [Bibliographien erstellen mit biblatex \(Teil 2\)](#), in: *Die T_EXnische Kömodie* 20 (2008), Nr. 4, FreeWeb/PDF, S. 31–51, URL: https://archiv.dante.de/DTK/PDF/komoedie_2008_2.pdf (heruntergeladen am 18.02.2022)). Allerdings geht es ihm (auch) darum, den Umgang mit der Variantenvielfalt von BibL^AT_EX und *biblatex-dw* darzulegen, mir dagegen nur darum, einen Weg zu einem ausgefeilten geisteswissenschaftlichen Anmerkungsapparat zu demonstrieren.

⁷²) vgl. [Manuel René Theisen: Wissenschaftliches Arbeiten. Erfolgreich bei Bachelor- und Masterarbeit](#), 16., [unter Mitarbeit v. Martin Theisen] vollständig überarbeitete Aufl., Print, München: Franz Vahlen, 2013, ISBN: 978-3-8806-4636-4, S. 159ff. Dass dieses Buch 2013 in der 16. Aufl. erschienen ist und mittlerweile in der 18. Aufl. bei angeboten wird (s. <https://www.amazon.de/dp/3800663732/> (Referenzdownload: 2022-02-13)), unterstreicht, das es wirklich ist, was sein Schmutzumschlag zu sein behauptet, nämlich ein „Standardwerk“.

⁷³) vgl. *ders. a.a.O.*, S. 159.

⁷⁴) vgl. *ders. a.a.O.*, S. 160.

⁷⁵) so den „Vollbeleg“ (vgl. *ders. a.a.O.*, S. 161f), den „Kurzbeleg“ (vgl. *ders. a.a.O.*, S. 163f)

⁷⁶) vgl. *ders. a.a.O.*, S. 166ff.

⁷⁷) so das „direkte“ bzw. „wörtliche“ Zitat (vgl. *ders. a.a.O.*, S. 169ff), das „indirekte“ Zitat (vgl. *ders. a.a.O.*, S. 174ff), das „Sekundärzitat“ (vgl. *ders. a.a.O.*, S. 177f) und das „Zitat im Zitat“ (vgl. *ders. a.a.O.*, S. 179)

2. Was der Zweck ist.

für all diese Aspekte hatte es vorab konstatiert, dass „die genaue Kenntnis und sorgfältige Berücksichtigung der unterschiedlichen **Zitatformen** [...] eine 'conditio sine qua non' (lat.: ein zwingendes Erfordernis) (sei) [...]“⁷⁸.

Leider ist die Aussage, die 'Berücksichtigung solcher Kenntnisse' sei eine 'condition sine qua non' vorderhand nur eine Behauptung. Als solche kann sie Zweck und Form des richtigen Zitierens nicht begründen. Hilfreicher ist da schon der Hinweis auf die 'Kontrollierbarkeit'. Ich sehe vier Gründe, Aussagen anderer zu zitieren⁷⁹:

1. Jemand anderes hat einen Befund oder Ansatz geliefert, dessen Wahrheit, Gültigkeit oder Relevanz ich in Zukunft voraussetze. Ich referiere diesen Befund über *affirmative Zitate*, baue meine Argumentation darauf auf und kann so einen Teil meiner Arbeit 'delegieren'. Mithin ist es in meinem Interesse, diese Vorarbeit 'kontrollierbar' zu zitieren, damit ich selbst in meiner Argumentation den Schritt weg von der bloßen Behauptung hin zum verifizierbaren Argument tue.
2. Jemand anderes hat einen Befund oder Ansatz geliefert, dessen Wahrheit, Gültigkeit oder Relevanz ich bestreite. Über *konfrontative Zitate* referiere ich zunächst diesen Befund, um ihn anschließend zu widerlegen. Wiederum ist es also in meinem Interesse, diese Vorarbeit 'kontrollierbar' zu zitieren, schärft doch die belegte Abgrenzung meinen eigenen Ansatz.
3. Jemand anderes hat einen Begriff oder ein Wort benutzt, das ich übernehmen will. Damit delegiere ich die Arbeit der Definition an diesen anderen und referiere seine Ergebnisse über *adaptive Zitate*. Erneut dient das überprüfbare Zitieren meiner eigenen Arbeit, kann ich bei Rückfragen auf den eigentlichen Schöpfer verweisen.
4. Ich verweise - grosso modi - auf konkurrierende Positionen, andere Aspekte oder erweiterte Kontexte, um sie über *abweisende Zitate* aus meinem Fokus auszugrenzen. Das genaue Zitieren macht hier überprüfbar, ob diese ausgegrenzten Aspekte 'abseitig' sind. Denn genau das habe ich ja dadurch behauptet, dass ich nur grosso modi auf sie verwiesen habe.

Man sieht⁸⁰: es ist bei jeder dieser Zitatfunktionen in meinem Interesse, meine Quellen nicht nur 'irgendwie' anzugeben, sondern es meinen Leserinnen leicht zu machen, sie wiederzufinden. Erschwere ich es ihnen hingegen, schwäche ich

⁷⁸⁾ vgl. Theisen: [Wissenschaftliches Arbeiten](#) (2013), S. 159 herv. u. übers. i.O.

⁷⁹⁾ vgl. dazu Modern Language Association: [MLA Handbook for Writers of Research Papers](#) (2009), S. 52 und Rückriem, Stary und Franck: [Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens](#) (1980), S. 187. Letztere beschreiben die Funktionen ähnlich, legen aber andere Schwerpunkte: So läuft das, was ich als affirmatives Zitat bezeichnen, bei ihnen als 'Bestätigung wissenschaftlicher Thesen durch anerkannte Autoritäten oder Arbeiten', während das, was ich als 'konfrontatives Zitat' bezeichne, bei Ihnen nicht vorkommt.

⁸⁰⁾ vgl. dazu auch anon. [\[wikipedia\]: Zitat, FreeWeb/HTML, 2011, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Zitat](#) (heruntergeladen am 07.08.2011), hier werden im Abschnitt 'Wissenschaft' drei Funktionen aufgelistet. Das, was ich als 'affirmatives Zitat' bezeichne, läuft - unter dem Schlagwort 'auf den Schultern von Riesen' - als Redundanzreduktion, gepaart mit der Überprüfbarkeit. Außerdem wird die Moral ins Feld geführt.

2. Was der Zweck ist.

meine Argumentation, schwäche ich mich. Denn dann könnten sie bestenfalls über mich sagen: 'nun gut, er hat es zumindest behauptet, aber ob's stimmt, wer weiß? - wir konnten es jedenfalls nicht wirklich nachprüfen'.

Den argumentativen Funktionen des Zitats stehen seine inhaltlichen Formen gegenüber. Zu unterscheiden wäre zwischen „wörtlichem“ oder „nicht-wörtlichem“ Zitat, will sagen: der wortgetreuen und der „[...] sinngemäßen Übernahme oder Wiedergabe schriftlicher oder mündlicher Äußerungen anderer“.⁸¹ Anderenorts werden sie als *direktes* und *indirektes Zitat* bezeichnet.⁸² Persönlich würde ich hier noch feiner unterscheiden und diesen beiden Formen das *begriffliche Zitat* zur Seite stellen:

direktes Zitat :- die wort- und zeichengetreue Wiedergabe (mindestens) eines Satzes (Aussage), ggfls. durch markierte Auslassungen 'konzentriert'. Der Zitator erhebt den Anspruch, exakt wiedergegeben zu haben.⁸³ Auf die Quelle wird am Ende des in Anführungszeichen eingeschlossenen Textes direkt verwiesen.⁸⁴

indirektes Zitat :- eine Paraphrase, die (mindestens) einen Satz (Aussage) sinngemäß wiedergibt. Sie darf einzelne Termini oder Satzteile aus dem Original entnehmen, sofern sie diese mit Anführungszeichen markiert. Auf die Quelle wird am Ende der Paraphrase mit einer Fußnote verwiesen, in der die bibliographischen Daten mit *vgl.* oder *s.* eröffnet werden. Damit wird das direkte vom indirekten Zitat unterschieden.⁸⁵ Es signalisiert den Anspruch des Zitators, die Aussage als Ganzes sinngemäß, aber nicht wörtlich wiedergegeben zu haben.⁸⁶

begriffliche Zitat :- die wort- und zeichengetreue Übernahme eines Wortes bzw. einer Satzkonstituente als ein Begriff. Dieser übernommene Begriff wird in Anführungszeichen gesetzt, auf die Quelle wird unmittelbar nach dem Wort mit Hilfe von *vgl.* verwiesen. Der Zitator beansprucht damit, die Definition von jemand anderem übernommen zu haben, die Aussage, in die das Übernommene eingebettet ist, aber selbst zu verantworten.

Damit können wir die einfache Frage stellen, welche Zitatformen für welche Zitatfunktionen dienlich sind:

⁸¹⁾ vgl. Rückriem, Stary und Franck: *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens* (1980), S. 187f - ohne Frage, dieses ist ein sinngemäßes und kein wörtliches Zitat. Und es ist affirmativ.

⁸²⁾ vgl. [Wissenschaftliches-Arbeiten.org: Wörtliche und sinngemäße Zitate, FreeWeb/HTML, 2008, URL: http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/zitieren/direkte-und-indirekte-zitate.html](http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/Woertliche-und-sinngemaesse-Zitate) (heruntergeladen am 07.08.2011).

⁸³⁾ vgl. Rückriem, Stary und Franck: *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens* (1980), 187f.

⁸⁴⁾ vgl. Theisen: *Wissenschaftliches Arbeiten* (2013), S. 172.

⁸⁵⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 174.

⁸⁶⁾ vgl. anon. [wikipedia]: *Zitat* (2011), letzter Absatz aus Abschnitt 'Grenzen der Zitierpflicht'.

2. Was der Zweck ist.

	Direktes Zitat	Indirektes Zitat	Begriffliches Zitat
<i>affirmative Zitate</i>	✓	✓	
<i>konfrontative Zitate</i>	✓	✓	
<i>adaptive Zitate</i>		✓	✓
<i>abweisende Zitate</i>		✓	

Bleibe noch zu klären, zu welchem Zweck solch ausgeklügelte Regeln befolgt werden sollen. Diese Frage wird besonders klar von dem anderen Standardwerk der Wissenschaftsgemeinde beantwortet, nämlich vom 'MLA Handbook for Writers of Research Papers', das sich selbst als 'The Authoritative Guide' bezeichnet.⁸⁷ Dazu erläutert es zunächst, was Plagiate sind und was sie für die Forschung bedeuten.⁸⁸ Dann erklärt es, wie Zitattexte korrekt erstellt werden⁸⁹, um anschließend die Form des zugehörigen Beleges⁹⁰ und die dafür konstitutive „List of Works Cited“, die Literaturliste zu beschreiben.⁹¹ Und dabei formuliert es einen beeindruckenden Anspruch:

„They [the responsible writers; KR] specify when they refer to another author's ideas, facts, and words, whether they want to agree with, object to, or analyze the source. This kind of documentation not only recognizes the work writers do; it also tends to discourage the circulation of error, by inviting readers to determine for themselves whether a reference to another text presents a reasonable account of what the text says.“⁹²

Zentral ist hier, dass Leserinnen dazu *eingeladen* (und nicht: daran gehindert) werden sollen, Aussagen anderer Autorinnen, die im gerade gelesenen Text zitiert worden sind, *eigenhändig zu überprüfen*, und zwar nicht nur, ob die Aussagen korrekt wiedergegeben sind (das ist 'nur' eine notwendige Voraussetzung), sondern ob sie in die Argumentation auch *valide eingebunden worden sind* und diese stützen. Zu dieser Forderung an Autorinnen sagt das Handbuch schlicht:

„Plagiarists undermine these important public value. Once detected, plagiarism in a work provokes skepticism and even outrage among readers, whose trust in the author has been broken.“⁹³

Ein solcher Schaden - so das Handbuch - entstehe sogar durch 'unbeabsichtigte Plagiate'.⁹⁴ Und diese können leichter 'entstehen', als eine unbedarfte Autorin anzunehmen geneigt ist. Denn so gelte z.B.:

⁸⁷⁾ vgl. Modern Language Association: [MLA Handbook for Writers of Research Papers](#) (2009), Buchcover.

⁸⁸⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, S. 52ff.

⁸⁹⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, 92ff.

⁹⁰⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, S. 126ff.

⁹¹⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, 126ff.

⁹²⁾ *Dies. a.a.O.*, S. 52.

⁹³⁾ *Dies. a.a.O.*, 52f.

⁹⁴⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, 55 - im Original „unintentional plagiarism“.

2. Was der Zweck ist.

„Presenting an author’s wording without marking it as quotation is plagiarism, even if you cite the source.“⁹⁵

Der tiefere Grund für diese 'Dippelschisserei' liegt darin, dass es zum Wesen der Wissenschaft gehöre, an Vorarbeiten anzuknüpfen: Der Zweck eines Forschungspapieres „[...] is to synthesize previous research and scholarship with your ideas on the subject“. Und wenn das 'Borgen' intentional schon dazugehöre, dann dürfe „[...] the material you borrow [...] not be presented as if it were your own creation“.⁹⁶ Klar, dass das unmarkierte Zitat diese Regel verletzt. Denn wie sollte aus der bloßen Quellenangabe geschlossen werden können, welche Wörter übernommen und welche eigene Zutat sind? Eigentlich also kaum noch erwähnenswert, weil implizit unabdingbar, ist dann noch die folgende ergänzende Regel

„[...] you must document everything that you borrow - not only direct quotations and paraphrases but also information and ideas.“⁹⁷

Vom Zweck her decken sich also meine Wünsche und die Ansprüche des MLA Handbuchs. Wir unterscheiden uns, wenn es um die Form geht. Dazu trägt insbesondere eine zentrale Anweisung des MLA Handbuchs bei:

„[...] A citation in MLA style contains only enough information to enable the readers to find the source in the works-cited list.“⁹⁸

Das hat radikale Konsequenzen: Werde in einem 'Erzähltext' beispielsweise der Name einer Autorin erwähnt, von der nur ein Werk zitiert wird, dann reiche es, im Erzähltext nach dem Zitat die bloße Seitenzahl anzugeben. Erst wenn es mehrere Werke seien, müsse zusätzlich zur Seitenzahl ein so gekürzter Titel im laufenden Text eingefügt werden, dass das Werk in der Literaturliste wiedergefunden werden könne.⁹⁹

Man darf mithin sagen, der MLA-Stil ist konsequent minimalistisch, also schreiberinnenfreundlich, nicht leserinnenfreundlich. Das erschwert es mir, ihn zu verwenden:

- Zum ersten wird der Lesefluss, das 'gleichmäßige' Gleiten des Blickes über die Zeilen durch oft eben doch längliche Zitatbelege unterbrochen.
- Zum zweiten muss ich mir die Informationen aus dem Kontext 'zusammenklauben', wenn ich ein Zitat überprüfen will. Wo stand noch gleich der Autorinnenname? Welche Seitenangabe bezog sich jetzt grad noch auf sein Werk? Mich lädt diese Art nicht ein, das Vorgetragene zu überprüfen.

⁹⁵⁾ Modern Language Association: [MLA Handbook for Writers of Research Papers](#) (2009), 55 (herv.KR.)

⁹⁶⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, S. 55.

⁹⁷⁾ *Dies. a.a.O.*, 52f.

⁹⁸⁾ *Dies. a.a.O.*, S. 127.

⁹⁹⁾ vgl. *dies. ebda.* Fairerweise erwähnt das Handbuch aber, der „[...] MLA is not the only way to document sources“ (vgl. *dies. ebda.*) Eine Alternative sei (etwa) der 'APA style', bei dem im laufenden Text Autorin, Jahr und Seitenzahl angegeben werden und als Muster in das Literaturverzeichnis verweisen. (vgl. *dies. a.a.O.*, S. 127f)

3. Wie es umgesetzt wird.

- Und zum dritten und entscheidenden: In diesem Stil können mir Autorinnen nicht nebenbei die Forschungsgeschichte vermitteln. Dem steht der Minimalismus entgegen, der die forschungsgeschichtlichen Zusatzhinweise und Markanten wie Verlag, Auflage oder Jahr, wie Name der Zeitschrift oder der Serie etc. etc. in den Anmerkungen einfach beiseite lassen muss.

Der inhaltlich sicher gute Artikel 'Intellectualism as Cognitive Science' weist genau dieses unruhige Lese-Bild auf, das zwar wissenschaftlich korrekt ist, aber rezeptiv stolpern lässt: Die Zitate werden im laufenden Text innerhalb von Klammern nach dem Schema 'Autorin, Jahr, Seite' belegt.¹⁰⁰ Dabei unterbrechen die Klammern den Lesefluss. Und die Leserinnen, die den Titel des zitierten Werkes und damit die engste Zusammenfassung des Inhalts kennenlernen wollen, müssen ins Literaturverzeichnis blättern.¹⁰¹

Der Vorteil des MLA-Stiles ist zugleich sein Nachteil: Er behandelt seine Leserinnen auf Augenhöhe. Er geht unter der Hand davon aus, dass jede Leserin die (Mehrheit der) zitierten Werke im Prinzip schon kennt. Minimalistisch diskutiert die kundige Autorin mit der lesenden Expertin. Das Problem ist nur: Nicht alle Leserinnen sind immer schon Expertinnen. Und warum sollte eine Wissenschaftlerin es ihrer Leserin nicht erleichtern, selbst zur Expertin zu werden?

Deshalb ziehe ich den (alt)philologisch/philosophischen Zitierstil vor. Er hat mir die Rezeption erleichtert, nicht nur die eines Werkes, sondern die des Faches selbst. Und in diesem Sinne will ich auch meinen Leserinnen dienen.

3. Wie es umgesetzt wird.

Mein Wunsch über all die Jahre war, dass der altphilologisch geisteswissenschaftliche Schreib- und Argumentierstil L^AT_EX-like ermöglicht wird: Ein simpler Befehl für den Zitatbeleg, und der Rest sollte sich von allein ergeben, gerne mittels Zuladung von Paketen gesteuert, über Konfigurationen verfeinert und mit BibT_EX¹⁰² oder BibL^AT_EX¹⁰³ umgesetzt. Das Berücksichtigung der fitzeli-

¹⁰⁰⁾ vgl. Martin Roth und Robert Cummins: Intellectualism as Cognitive Science, in: Knowledge and Representation. An Example for a Collecting Book (Proceedings) Noted as an Inline Part of the Bibtex Data Set of the Covered Article, hrsg. v. Albert Newen, Andreas Bartels und Eva-Maria Jung, 1. Aufl., Print, Stanford (California) und Paderborn (Germany): CSLI Publications und Mentis, 2011, S. 23–39, ISBN: 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis), hier S. 25.

¹⁰¹⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, S. 38f. Andere Werke referieren sogar nur noch über 'Autorin und Jahr' und verzichten ganz auf Seitenzahlen. Damit wäre die Überprüfbarkeit nicht nur stilistisch erschwert, sondern gänzlich verloren gegangen (vgl. z.B. William Bechtel: Representing Time of Day in Circadian Clocks, in: Knowledge and Representation, hrsg. v. Albert Newen, Andreas Bartels und Eva-Maria Jung, 1. Aufl., Print, Stanford (California) und Paderborn (Germany): CSLI Publications und Mentis, 2011, S. 129–162, ISBN: 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis), hier S. 151)

¹⁰²⁾ vgl. BibT_EX, FreeWeb/HTML, URL: <http://www.bibtex.org/de/> (heruntergeladen am 05.08.2011).

¹⁰³⁾ vgl. BibL^AT_EX, FreeWeb/HTML, URL: <https://ctan.org/pkg/biblatex> (heruntergeladen am 14.02.2022).

3. Wie es umgesetzt wird.

gen Kleinigkeiten eines korrekten bibliographischen Nachweises jedoch wollte automatisiert sehen.

Mit einem modifizierten *Jurabib*¹⁰⁴ und *KOMA-Script*¹⁰⁵ war ich dem schon Anfang 2000 nahe gekommen. Aber eben nicht perfekt. Trotzdem hatte ich die Modifikationen unter dem Namen *mycsrf* in einem Repository samt IDE zur Verfügung gestellt¹⁰⁶ und sogar ein passendes Handbuch dazu offeriert.¹⁰⁷

Nun aber ist all dies nicht mehr notwendig.¹⁰⁸ Es geht viel einfacher und schlanker, mit L^AT_EX, BibL^AT_EX¹⁰⁹, Biber¹¹⁰ und *biblatex-dw*¹¹¹. Möchte eine Autorin verstehen, wie das zusammenwirkt, muss sie in erster Linie L^AT_EX kennen und können. Dann kann sie dazu die Quellen dieses Artikels untersuchen oder - noch einfacher - die Templatelösung *proScientia.ltx* auschecken. In aller Kürze skizziert, funktioniert es so:

Zuerst wird im Header des eigenen L^AT_EX-Textes das *biber*-Package und der *authortitle-dw*-Stil eingebunden.¹¹² Dann muss eine dazu passende Konfiguration eingebunden werden, die die Details des Erscheinungsbildes festlegt:

```
\usepackage[
  backend=biber,
  style=authortitle-dw,
  sortlocale=auto,
]{biblatex}
\input{cfg/inc.cfg-biber-de.tex}
```

proScientia.ltx stellt eine solche Konfigurationsdatei so bereit, wie sie zur Erzeugung dieses Textes verwendet worden ist. Jedenfalls harmoniert so auch diese neue Lösung von *Dirk Waßenhoven* wunderbar mit *KOMA-Script*.¹¹³

Schließlich muss im Header mittels des Befehls `\addbibresource{xyz.bib}` noch festgelegt werden, welche Bibliotheksdateien ausgewertet werden sollen.

Hat die Autorin dann einen wissenschaftlichen Text mit Fuß- oder Endnoten erstellt, kann er leicht als PDF kompiliert werden:

In der Bibliographiedatei wurden die bibliographischen Daten der zitierten Werke ja zu Gruppen zusammengefasst und je Werk einem Identifier versehen. Im zitierenden Text

¹⁰⁴) vgl. Berger: *Jurabib* (2004).

¹⁰⁵) vgl. Markus Kohm: *KOMA-Script*, FreeWeb/HTML, 2008, URL: <http://www.komascript.de/> (heruntergeladen am 05.08.2011).

¹⁰⁶) vgl. Reincke: *mycsrf* Repository (2021).

¹⁰⁷) vgl. *ders.*: *Dienst am Leser, Dienst am Scholaren. Über Anmerkungsapparate in Fußnoten - aber richtig. Eine Anwendung von mycsrf = Mind your Classical scholar research framework*, FreeWeb/PDF, 2018, URL: <https://github.com/kreincke/mycsrf/blob/master/pdfs/scholar-fono-de.pdf> (heruntergeladen am 10.02.2022).

¹⁰⁸) eigentlich schon seit spätestens 2016, nur habe ich die bessere Lösung leider erst 2018 entdeckt

¹⁰⁹) vgl. *BibLaTeX*.

¹¹⁰) vgl. Biber. *A BibTEX replacement for users of BibLATEX*, Englisch, FreeWeb / HTML, URL: <https://ctan.org/pkg/biber> (heruntergeladen am 14.02.2022).

¹¹¹) vgl. Waßenhoven: *biblatex-dw* (2016).

¹¹²) Dieser ist das, was wir meinen, wenn wir von *biblatex-dw* sprechen.

¹¹³) vgl. Kohm: *KOMA-Script* (2008).

4. Womit es zusammengestellt wird.

schlägt das *footnote*-Tag die Brücke: `\footcite[vgl.] [25]{Kohm2008a}`. Und zuletzt bringt die Aufrufsequenz `latex biber latex latex` die Dinge zusammen. *proScientia.ltx* stellt für einen automatisierten Ablauf ein *Makefile* bereit.

4. Womit es zusammengestellt wird.

Zu bedenken wäre noch, womit eine Autorin bibliographische Angaben in ihre Bibliographiedatei eintragen soll und welche Felder pro Eintrag dazugehören. Dies hängt vom Typ eines Werkes, der bibliothekarischen bzw. bibliographischen Tradition und vom Bibliographiestil ab - hier also von *biblatex-dw*-Konfiguration. Der berücksichtigt einerseits das angestrebte Erscheinungsbild, andererseits die Nachweistradition. So entstehen drei Fragen:

- Welche Literaturtypen braucht die Geisteswissenschaftlerin?
- Welche Datenfelder gehören typischerweise zu einem Literaturtyp?
- Und wie trägt frau diese am besten in die Bibliographie-Datei ein?

Gehen wir das der Reihe nach an:

Bib \LaTeX selbst stellt eine große Menge möglicher Typen bereit und definiert die dazugehörigen Datenfelder.¹¹⁴ Die Semantik der Felder erläutert es gesondert.¹¹⁵ Es strebt an, möglichst viele Veröffentlichungsformen aus möglichst vielen Wissenschaften abzudecken. Das ist systemisch sinnvoll, aus Sicht einer spezifischen Wissenschaftlerin jedoch beschwerlich: sie muss zu viel für sie unnützes Wissen aussortieren. Wäre es nicht nutzbringender, bekäme sie vorab eine Liste der in ihrem Fach gängigen Literaturtypen? Wäre es nicht praktischer, den dann im Einzelfall doch noch fehlenden Typ später 'nachzukonfigurieren', als immer wieder die Masse auf das je Benötigte einzudampfen? Wäre es nicht semantisch sauberer und damit leichter zu merken, unterschieden sich diese Literaturtypen über die Pflichtfelder? Und würde so eine Ordnung die Nutzung eines graphischen Frontends wie *JabRef* nicht erleichtern?

Keine Frage: Eine solche Zusammenstellung zu liefern, kann nicht die Aufgabe von Bib \LaTeX oder *biblatex-dw* sein, wohl aber die einer auf die (Alt)Philologie/Philosophie ausgerichteten Konfiguration¹¹⁶, die der Nutzerin abnehmen möchte, was sie sich sonst aus eigenem Antrieb auch erzeugen würde. Ein guter Weg dahin beginnt damit, die allen Literaturtypen gemeinsamen **fakultativen** bibliographischen Angaben abzusondern. Die dann verbleibenden typespezifischen Mengen von obligatorischen und fakultativen bibliographischen Angaben sollten paarweise disjunkt sein¹¹⁷:

	zwingend	optional
article ¹¹⁸	author, gender, title, journal-title, date, pages	journalsubtitle, number, series, volume, issn, issue
book ¹¹⁹	author, gender, title, location, date	edition, editor, isbn, publisher, volumes, volume, series, number

¹¹⁴⁾ vgl. Philip Kime, Moritz Wemheuer und Philipp Lehman: Das [Bib \LaTeX] Benutzerhandbuch. Programmierbares Bibliografieren und Zitieren, FreeWeb/PDF, 2021, URL: <https://ctan.org/pkg/biblatex> (heruntergeladen am 19.02.2022), S. 8ff.

¹¹⁵⁾ vgl. *dies. a.a.O.*, S. 33ff.

¹¹⁶⁾ die bruchlos auch die Geschichts- und Musikwissenschaft mit abdeckt

¹¹⁷⁾ Die in der Geisteswissenschaft üblichen sechs Grundtypen sind sogar nur bezogen auf die zwingend erforderlichen Angaben disjunkt.

¹¹⁸⁾ Zeitschriftenartikel

¹¹⁹⁾ Buch einer oder mehrerer Autorinnen, die (als Team) für größere Teile des Buches stehen

4. Womit es zusammengestellt wird.

collection ¹²⁰	title, editor, gender, location, date	edition, isbn, publisher, volumes, volume, series number
misc ¹²¹		author, gender, title, editor, location, year
online ¹²²	url, urldate	author, gender, title, organization, location, year
proceedings ¹²³	title, editor, gender, location, date, organization	edition, isbn, publisher, volumes, volume, series number

Dazu müssten noch die folgenden abgeleiteten Typen kommen, die zwar dieselbe Signatur an Feldern haben, darin aber auf unterschiedliche 'Primärtypen' referieren¹²⁴:

	zwingend	optional
inbook ¹²⁵	author, gender, title, pages, crossref	
incollection ¹²⁶	author, gender, title, pages, crossref	
inproceedings ¹²⁷	author, gender, title, pages, crossref	

Zudem sind bei jedem Literaturtyp noch die folgenden generellen optionalen Felder zulässig: `shorttitle`, `subtitle`, `titleaddon`, `translator`, `addendum`, `annotation`, `note`, `langid`, `url`, `urldate`, `owner`, `timestamp`, `file`, `keyword`, `abstract`.

Mit diesen Festlegungen ausgestattet, sollte eine Autorin ihr Literaturverwaltungsprogramm, das ihre Bib_{La}T_EX-Bibliographie-Datei schreibt, noch entsprechend konfigurieren. Falls sie auch mit *JabRef*¹²⁸ arbeitet, geschieht das so:

- Upgrade von JabRef über das Betriebssystem auf die Version 5.x.
- Umstellung des Bibliographiedateityps bei jeder neu angelegten Bibliographie-datei auf das Bib_{La}T_EX-Format.¹²⁹
- Erweiterung der Liste der generell für alle Literaturtypen zulässigen Felder.¹³⁰

¹²⁰⁾ Sammlung von Artikeln, wie z.B. eine Festschrift oder Handbuch

¹²¹⁾ alle Sonderfälle

¹²²⁾ Seite aus dem Internet

¹²³⁾ Konferenzbericht

¹²⁴⁾ An dieser Stelle ein Hinweis: Ich weiß, dass man beim Sammlungsartikel und beim Konferenzbericht die bibliographischen Angaben des jeweiligen Bandes mit denen des jeweiligen Artikels zusammenfassen kann. Mir erscheint es leichter, wenn frau die Bände jeweils als eigene Einträge in der Literaturliste auflisten lässt und also die Artikel per `crossref` darauf verweisen lässt: das reduziert Fehlerquellen und liest sich einheitlicher.

¹²⁵⁾ Abschnitt eines Buches, das von anderen Autorinnen als denen des Buches als solches geschrieben worden ist

¹²⁶⁾ Artikel in einer Sammlung

¹²⁷⁾ Beitrag in einem Konferenzbericht

¹²⁸⁾ vgl. *Jabref*, *FreeWeb / HTML*, URL: <http://www.jabref.org/> (heruntergeladen am 24.01.2019), wp.

¹²⁹⁾ Über *Library/Library properties* kann frau in *JabRef* festlegen, dass ihre Bibliographiedatei den Bib_{La}T_EX-Stil verwenden soll.

¹³⁰⁾ Über *preferences/Custom Editor Tabs* in *JabRef* werden die Felder definiert, die jeder Eintrag mit bringen soll und die darum in einem Feld erscheinen.

5. Zusammenfassung

- Begrenzung der Felder der erwähnten Literaturtypen auf die gelisteten Signaturen.¹³¹

Auch hier hilft *proScientia.ltx*: Im Ordner *cfg* finden sich die Dateien *jabref-prefs.xml* und *jabref-customizedBiblatexTypes-prefs.xml*, die die entsprechenden Einstellungen mitbringen.

JabRef wertet zwei Konfigurationsdateien aus, die unter *./.java/.userPrefs/org/* oder unter *./.java/.userPrefs/net/sf/* liegen¹³², nämlich *jabref/prefs.xml* und *jabref/customizedBiblatexTypes/prefs.xml*.¹³³ Die Nutzerin braucht also nur die *proScientia.ltx*-Dateien – jeweils unter dem Namen *prefs.xml* an die entsprechenden *JabRef*-Stellen zu kopieren.¹³⁴

So erhält die Autorin in *JabRef* ein aufgeräumtes Frontend ohne verwirrende Duplikate etc.

5. Zusammenfassung

Fassen wir zusammen: Verglichen mit dem numerischen Verweisen oder kryptischen Schlüsselreferenzen innerhalb des Lesetextes, ja selbst verglichen mit stark verkürzendem Autor-Jahr-Schema bieten uns Bib^LA^TE^X und *biblatex-dw* – entsprechend konfiguriert - eine lese- und lernbegünstigende Alternative: Der Anmerkungsapparat bedient seine immanente Aufgabe, Zitate zu belegen. Und zugleich liefert er eine forschungshistorische Zuarbeit. Er breitet vor dem Leser vertrackte Aspekte der Wissenschaftsgeschichte aus und reicht damit die schmerzliche Detailarbeit seiner Autorin uneigentlich an die Leserin weiter. Wissen ist hier nicht mehr Macht, Gelehrsamkeit nicht mehr Klientel stabilisierendes Herrschaftswissen, sondern schlichter *Dienst an der Kundin*.

A. Die Last volatiler Quellen: Electronic Resources

proScientia.ltx folgt von der Form her einem traditionellen Ideal. Dessen Zweck ist aber sehr modern: Auch im Zuge der Digitalisierung gilt es zu gewährleisten, dass Zitate – und damit die Bausteine der eigenen Argumentation – leicht zu kontrollieren sind.¹³⁵

Um den Zugang zu Quellen – und damit die Überprüfbarkeit – garantieren zu können, hat sich über die Jahrhunderte ein arbeitsteiliges Modell entwickelt: Jedes deutschsprachige Buch muss bei der deutschen Nationalbibliothek hinterlegt sein, die Aufnahme in die Nationalbibliografie beruht dann - wie es heißt - auf einer „Autopsie“ des eingereichten Buches.“¹³⁶ Für andere Länder existieren ähnliche Gewährleistungssysteme.

¹³¹⁾ Über *Options/Customize entry types* in *JabRef* legt sie fest, welche Daten ein typgerechter Datensatz (über die generellen hinaus) mitbringen soll.

¹³²⁾ welche das je eigene System zieht, muss frau ausprobieren: Dazu startet sie *JabRef* einmal und sieht mit dem Befehl `find ./.java | grep jabref` nach, wo die Hauptordner entstanden sind.

¹³³⁾ In der ersten Datei wird festgelegt, dass *JabRef* die Bib^LA^TE^X-Typen verwendet und welche generellen Felder es im Frontend anbietet. In der zweiten Datei werden die Literaturtypen und ihre spezifischen Datenfelder Bib^LA^TE^X-bezogen definiert.

¹³⁴⁾ *JabRef* muss dabei ausgeschaltet sein.

¹³⁵⁾ Das deutsche Standardwerk dazu fordert, dass die Belege „kontrollierbar“ sein müssen (vgl. Theisen: [Wissenschaftliches Arbeiten](#) (2013), S. 160), das anglo-amerikanische will die Leserinnen sogar generell zur Überprüfung einladen. (vgl. Modern Language Association: [MLA Handbook for Writers of Research Papers](#) (2009), S. 52)

¹³⁶⁾ vgl. Theisen: [Wissenschaftliches Arbeiten](#) (2013), S. 68.

A. Die Last volatiler Quellen: Electronic Resources

Wenigstens über die nationalen Bibliotheken hinweg gibt es zudem eine Kooperation: sie zusammen erheben den Anspruch, die wichtigste auch nicht deutsche Fachliteratur abzudecken und den Forscherinnen – nötigenfalls im Austauschverfahren – zur Verfügung zu stellen.

Damit kann die Forschungsgemeinschaft zwei Aspekte voraussetzen, die zusammen eine dauerhafte, oder wenigstens: sehr langfristige Überprüfbarkeit etablieren:

- Jedes (gedruckte) Werk kann anhand genauer Angaben in einem mehr oder minder aufwändigen Verfahren über Bibliotheken beschafft werden.
- Kein (gedrucktes) Werk kann sich 'plötzlich' ändern: Genannte Seitenzahlen verweisen auf Seiten, wo steht, was da schon seit Drucklegung stand.

Bei *E-Books* oder *E-Papers* gilt das jedoch nicht (mehr)¹³⁷:

Universitätsbibliotheken schaffen bestimmte Literatur 'nur' noch als E-Book oder als E-Paper an. Das ist ökonomisch sinnvoll. Es reduziert Lager- und Verwaltungskosten. Allerdings 'kaufen' die Bibliotheken oft nicht die elektronischen Kopien selbst, um diese von ihrem eigenen Server aus an die Leserinnen zu verteilen. Vielmehr erwerben sie von den Verlagen 'nur' das Recht, dass die über die Bibliothek authentifizierten Leserinnen sich eine Kopie aus dem Verlagsnetz downloaden dürfen.¹³⁸

Damit wird die 'Verlässlichkeitskette' beschädigt: Verlage können nun einfach und 'unerwähnt' unter demselben Downloadlink die modifizierte Version eines Werkes anbieten. Textstellen könnten damit geändert, Seitenzahlen verschoben worden sein. Das muss nicht einmal absichtlich geschehen. Schon simple technische Fehler können solche Modifikationen zu bewirken.

Verschärft wird das Problem durch, dass man den zitierten 'E-Werken' nachträgliche Eingriffe nicht ansieht - ganz im Gegensatz zu gedruckten Werken, deren erkennbare Beschädigungen dann auch ihre Belegkraft diskreditieren.

So erschüttert die Nutzung von E-Quellen die Reproduzierbarkeit; sie untergräbt die für die Wissenschaftlichkeit konstitutive Verlässlichkeit der Forschungsliteratur: Dass E-Books und E-Papers 'stillschweigend' ersetzt und ihnen Änderungen nicht unbedingt angesehen werden können, macht es angreifbar, sie zu zitieren. Denn auch 'korrekt' ausgewiesene Zitate sind dann nicht mehr in einem letzten Sinne 'reproduzierbar' und also überprüfbar.¹³⁹

Noch deutlicher tritt dieser systematische Makel dort zu Tage, wo nicht einmal mehr Verlage hinter den über das Internet distribuierten E-Books stehen: Das „größte Risiko bei der Verwendung von im Internet generierten [...] Materialien“ liege - nach Ansicht

¹³⁷⁾ Für bestimmte Formate ergibt sich das schon aus ihrer technischen Definition: So erlaubt etwa das ePub-Format (s. <https://www.w3.org/publishing/epub32/>) dem Interpreter, will sagen: dem E-Reader, das Dokument entsprechend einer personalisierten Schriftgröße zu rendern. Bei konstanter Größe der Sichtfläche ohne horizontale Scrollmöglichkeit führt das notwendig zu einer veränderten Umbruch und also zu einer geänderten Seitenzählung. Der gern genutzte *Kindle* ist ein gutes Beispiel dafür.

¹³⁸⁾ Das ist im Übrigen ein technischer Grund dafür, warum ein solches Downloaden seitens der Verlage 'nur' aus dem Universitätsbibliotheksnetz heraus ermöglicht wird. Diese Hintergründe sind mir bei verschiedenen Veranstaltungen zur Bibliotheksnutzung in Frankfurt und Darmstadt bestätigt worden. Eine zitierfähige Beschreibung des Verfahrens steht – laut Auskunft der Bibliothekarinnen (erfragt zuletzt am 26.02.2016) – jedenfalls für Frankfurt nicht so einfach zur Verfügung.

¹³⁹⁾ In diesem Zusammenhang wird erkennbar, dass Bibliotheken als staatliche Einrichtungen mit ihrer Aufgabe, den Bestand und die Beständigkeit der Forschungsliteratur zu horten, auch heute noch eine wissenschaftskonstitutive Funktion wahrnehmen.

A. Die Last volatiler Quellen: Electronic Resources

des deutschen Standardwerks - darin, dass „[...] nicht jeder Dateneingabe [...] sich bzw. seine Dokumente nachhaltig vor Manipulationen schützen (könne)“¹⁴⁰: „die Offenheit des Internet-Systems (erlaube) es, Nachrichten und *Daten* zu verändern oder ganz zu *verfälschen*“. Das bedeute, dass das Internet der „Flüchtigkeit des Mediums“ und der Volatilität der URLs wegen „[...] nur im Ausnahmefall eine Nachprüfung der Informationen über einen längeren Zeitraum (zulasse)“¹⁴¹.

Und dennoch muss dieses Dilemma gelöst werden.¹⁴² Denn die E-Werke erfüllen fraglos das Kriterium der Zitierfähigkeit, sofern eben „[...] alle Quellen und Sekundärmaterialien (zitierfähig sind), die *in irgendeiner Form* [...] *veröffentlicht* worden sind.“¹⁴³ Sie zu ignorieren, ist mithin keine Option.

Um einen potentiellen Mangel an Überprüfbarkeit transparent zu machen und möglichst auszugleichen, bietet sich folgendes Verfahren an:

- Bei gedruckten Werken, die sich eine Autorin über das normale Bibliotheks- resp. Verlagssystem beschafft und *eigenhändig* ausgewertet hat, möge sie die bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis¹⁴⁴ mit dem Schlagwort *Print* markieren. Damit soll die Verfasserin nicht nur sagen, das Werk selbst 'physisch' eingesehen zu haben. Sie möge damit zudem markieren, die Angaben zur Quelle so genau spezifiziert zu haben, dass die Beschaffung über das normale Bibliothekssystem im Sinne der erwähnten Arbeitsteilung reproduzierbar ist.
- Werke, die eine Autorin über ein Netz in elektronischer Form eingesehen und ausgewertet hat, möge sie im Literaturverzeichnis¹⁴⁵ – formatgemäß – mit *[BibWeb | FreeWeb] / [PDF | HTML | ...]* markieren. Dabei stehe *BibWeb* für ein durch eine Universitätsbibliothek bereitgestelltes Netz¹⁴⁶, während *FreeWeb* das frei zugängliche Internet meine. Bei Werken aus dem freien Internet möge eine Verfasserin die URL und das Datum in den Tokens `url` und `urldate` vermerken, unter der bzw. an dem sie den elektronischen Text eingesehen hat. Zudem sollte sie in beiden Fällen – wo irgend möglich – das eingesehene Werk als elektronische Kopie (PDF) sichern.¹⁴⁷ Diese darf sie aus Urheberrechtsgründen natürlich nicht frei weitergeben. Im Streitfall sollte es aber beruhigend sein, genau die

¹⁴⁰⁾ vgl. Theisen: [Wissenschaftliches Arbeiten](#) (2013), S. 85.

¹⁴¹⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 86f (herv.i.O).

¹⁴²⁾ Glücklicherweise existieren bereits praktische Hinweise für einen guten Umgang mit 'Internetquellen': So enthält etwa das *MLA Handbook for Writers of Research Papers* ein ganzes Kapitel zum *Zitieren von Webpublikationen*. Die Conclusio ist hier, dass frau das besondere Format der Quelle durch ein Kürzel 'Web' in den bibliographischen Daten explizit macht, dass sie die URL des zitierten Dokumentes hinzufügt und dass sie auch ihr je spezifisches Abrufdatum in die bibliographischen Angaben integriert (vgl. Modern Language Association: [MLA Handbook for Writers of Research Papers](#) (2009), S. 28ff u. 181ff). Das deutsche Standardwerk geht noch einen Schritt weiter. Nachdem es die auf längere Zeit gesehen nur eingeschränkte Nachprüfbarkeit von Internetzitataten hervorgehoben hat, konstatiert es, dass „[...] elektronische Daten [...] nachhaltig nachgewiesen werden (müssen), so dass der Leser (oder Prüfer) sie auch zu jedem späteren Zeitpunkt *nachvollziehen* kann“ (vgl. Theisen: [Wissenschaftliches Arbeiten](#) (2013), S. 86f). Als Möglichkeiten für eine solche Verstetigung wird dann auf die „Screenshot“-Technik“ verwiesen (vgl. *ders. a.a.O.*, 80 u. 87) Ich werde so gleich eine verfeinerte Mixtur beider Ansätze als Lösung vorschlagen.

¹⁴³⁾ vgl. *ders. a.a.O.*, S. 160 (herv. K.R).

¹⁴⁴⁾ unter Ausnutzung des Bib_{La}T_EX Tokens `note`

¹⁴⁵⁾ unter Ausnutzung des Bib_{La}T_EX Tokens `note`

¹⁴⁶⁾ das entweder physische Präsenz des Auswertenden in den Bibliotheksgebäuden oder die Nutzung eines entsprechenden VPN voraussetzt

¹⁴⁷⁾ Es ist natürlich klar, dass auch die Autorin, die ihre volatilen Quellen zwecks späterem Nachweis als PDF sichert, diese PDF-Dateien selbst verändern kann - mit einem einfach

B. Die Lust am Gendern

Version unter juristisch kontrollierbaren Bedingungen selbst einsehbar machen zu können, die sie ausgewertet hat.

- In sehr selten Fällen wird eine Autorin die bibliographischen Angaben nicht verifizieren können, obwohl das Werk in der Forschungsliteratur durchgehend mit diesen Angaben zitiert wird. In solchen Fälle sollte sie es¹⁴⁸ mit *[BibWeb | FreeWeb] / REF* markieren. Nach menschlichem Ermessen wird ein solcher Fall aber nur im freien Web entstehen.

proScientia.ltx unterstützt diese Verfahren von sich aus: Wenn man die o.a. Markierungen unter dem Token `note` in seine Bibtex-Bibliographie aufnimmt, werden sie an angemessener Stelle in die bibliographischen Angaben integriert. Die bereitgestellte *JabRef*-Konfiguration berücksichtigt die Aktivierung des Tokens auch.

Und noch ein besonderer, aber nicht unüblicher Fall: Ich habe schon mehrfach auf Bib \LaTeX und damit auf ein \LaTeX -Paket verwiesen. Dieses Paket wird – wie alle \TeX -Pakete – über das „Comprehensive TEX Archive Network“, will sagen: *CTAN* distribuiert.¹⁴⁹ Nun ist *CTAN* ein so vielfach genutzter Service, dass er immer schon von sich aus Anfragen auf einen der vielen Spiegelserver umlenkt. Es macht also keinen Sinn, bei einem Zitat aus dem Handbuch in der Fußnote den tatsächlich genutzten Link¹⁵⁰ einzufügen. Der konkrete Spiegelserver könnte jederzeit ausgesetzt werden, das Handbuch an sich aber immer noch über einen anderen erreichbar sein. Sinnvoller ist es mithin, darauf zu vertrauen, dass *CTAN* dasselbe Benutzerhandbuch auch in Zukunft für meine Leserin bereitstellt, es ihr aber volatil über einen anderen Server ausliefert. Darum füge ich als URL bei *CTAN* nur den Link auf das Paket ein.¹⁵¹

B. Die Lust am Gendern

Wikipedia rechnet den „geschlechterbewussten Sprachgebrauch“ dem *Gendern* im Allgemeinen zu¹⁵² und definiert die „geschlechtergerechte Sprache“ an sich als einen Sprachgebrauch, „der in Bezug auf Personenbezeichnungen [...] die Gleichstellung der Geschlechter in gesprochener und geschriebener Sprache zum Ausdruck bringen will“.¹⁵³ Bib \LaTeX bietet dazu – anders als noch Bib \TeX – endlich auch eine automatisierte Version; ich hatte das Eingangs demonstriert¹⁵⁴:

Bib \LaTeX erlaubt es nämlich, jeden Titel mit dem Tag `gender` auszustatten. Das Handbuch definiert die Semantik des Feldes als „das Geschlecht des Autors oder das Geschlecht des Herausgebers, wenn es keinen Autor gibt“ und stellt folgende syntaktischen Verfeinerungen über den Wert des Feldes bereit: „sf (femininer Singular, ein einzelner weiblicher Name), sm (maskuliner Singular, ein einzelner männlicher Name),

Text-Editor und etwas PDF-Kenntnis. Mithin wäre ihr Nachweis angreifbar. Allerdings ist schon die bloße Möglichkeit, später die Originalform vorlegen zu können, ein Gewinn, dreht das doch die Beweislast um.

¹⁴⁸⁾ unter Ausnutzung des Tokens `note`

¹⁴⁹⁾ vgl. anon. [CTAN]: The Comprehensive TEX Archive Network, FreeWeb/HTML, URL: <https://ctan.org/> (heruntergeladen am 13.03.2022).

¹⁵⁰⁾ wie etwa <https://mirror.dogado.de/tex-archive/info/translations/biblatex/de/biblatex-de-Benutzerhandbuch.pdf>

¹⁵¹⁾ **KiWeLe2021a**.

¹⁵²⁾ vgl. anon. [Wikipedia]: Gendern, FreeWeb/HTML, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gendern> (heruntergeladen am 13.03.2022).

¹⁵³⁾ vgl. dies.: Geschlechtergerechte Sprache, FreeWeb/HTML, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtergerechte_Sprache (heruntergeladen am 13.03.2022).

¹⁵⁴⁾ s.S. 4

C. Die Liebe zum freien Austausch

sn (Neutrum Singular, ein einzelner neutraler Name), pf (femininer Plural, mehrere weibliche Namen), pm (maskuliner Plural, mehrere männliche Namen), pn (Neutrum Plural, mehrere neutrale Namen), pp (Plural, mehrere Namen unterschiedlichen Geschlechts)¹⁵⁵. Allerdings benötigt frau dazu noch einen Bibliographiestil, der diese Daten auch auswertet. *biblatex-dw* tut das exzellent. So weit, so klar.

Nun stellt sich jedoch die Frage, mit welchem Geschlechter-Kürzel Internetseiten etc. ausgezeichnet werden sollen, die direkt keinen Autor ausweisen, aber sicher einen oder mehrere haben. Naheliegender wäre es, sie als singuläres Neutrum zu markieren (= `sn`). Das führt aber zu sprachlich hässlichen Auswüchsen: alle Wikipediaseiten würden im Literaturverzeichnis hintereinandergereiht und mit *dass.* für *dasselbe* eröffnet.

Meine bisher beste Lösung dafür ist die:

- Internetseiten ohne jede Autorinnenangabe zeichne ich je als singuläres Femininum (= `sf`) aus.
- Internetseiten, von denen ich weiß, dass sie von einer Gruppe erarbeitet werden, dessen Zusammensetzung ich nicht kenne, markiere ich als (= `pp`)
- Internetseiten, die von einer Organisation oder Firma bereitgestellt werden, zeichne ich ebenfalls als singuläres Femininum (= `sf`) aus.

Bei all diesen Varianten verwende ich `anon.` für *anonymus*¹⁵⁶ als Autorinnenname und hänge dem – wo möglich – in eckigen Klammern den Namen der Organisation oder Firma an. Jeder Wikipedia-Eintrag hätte also bei mir also die Autorin `anon.` [`Wikipedia`]. So liest sich das implizit generalisierte generische Femininum in deutschen Texten flüssig, in englischen ist es eh egal.

Allerdings entsteht damit eine nächste Herausforderung: Nun werden alle Werke von anonymen Autorinnen genau der einen *anonyma* zugeordnet und im Literaturverzeichnis hintereinander aufgelistet, jeweils eröffnet mit *dies.* Das heißt, dass alle Internetseiten etc. implizit derselben Autorin zugeschrieben werden. Das ist unschön. Es lässt sich aber wenigstens dadurch entschärfen, dass frau im bib-File nach dem Tag `author` auch noch das Tag `sortname = {Wikipedia}` verwendet. So würden wenigstens alle Wikipedia-Seiten etc. jeweils gesondert geclustert.

C. Die Liebe zum freien Austausch

Bleibe noch zu sagen, dass mein Anteil an der skizzierten Lösung im Lesen und Anwenden der Vorarbeit anderer besteht: Auf die Arbeiten von *Dominik Waßenhoven* und auf *BibLaTeX* habe ich bereits verwiesen. Außerdem zehre ich immer noch vom *LaTeX*-Begleiter¹⁵⁷ und von der Einführung von Helmut Kopka¹⁵⁸: Ohne deren freigiebige Darstellung wüsste und könnte ich heute nicht das, was ich weiß und kann.

In ähnlichem Sinne befördert hat mich die Tatsache, dass wir es hier mit freier Software zu tun haben: *LaTeX* ist frei, ebenso *BibLaTeX*, *Jurabib*, *biblatex-dw*, *Koma-Script*,

¹⁵⁵⁾ vgl. Kime, Wemheuer und Lehman: *Das [BibLaTeX] Benutzerhandbuch* (2021), S. 27.

¹⁵⁶⁾ respektive *anonyma*

¹⁵⁷⁾ vgl. Frank Mittelbach und Michel Goossens: *Der LaTeX-Begleiter. mit Johannes Braams, David Carlisle u. Chris Rowley u. Beiträgen v. Christine Detig u. Joachim Schrod; 2. überarb. u. erw. Aufl. Print, München [... u.a.O.]: Pearson Studium, 2005, ISBN: 3-8273-7166-X, S. 741ff.*

¹⁵⁸⁾ vgl. Helmut Kopka: *LaTeX. Einführung. 3. überarb. Aufl. Bd. 1, Print, München [... u.a.O.]: Addison-Wesley, 2000, ISBN: 3-8273-1557-3.*

Abkürzungen

Texlipse, das L^AT_EX-Plugin für *Eclipse*, der Editor *atom* und eben *JabRef*. Es ist also eine Frage des Anstands, dass auch ich *proScientia.ltx* frei zugänglich mache:

Das Framework *proScientia.ltx*, das die Suche und Evaluation von Sekundärliteratur unterstützen, die Pflege der bibliographischen Daten vereinfachen, die Erstellung dazu passender 'Abstracts' und 'Extracts' ermöglichen und das schließlich auch das Schreiben der eigentlichen Arbeit erleichtern soll, ist unter der *Creative Commons 4.0 License* veröffentlicht.¹⁵⁹

Das Dokument jedoch, was Sie gerade lesen, ist – obwohl auch Teil des Paketes – davon unabhängig unter der *Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 Germany License* veröffentlicht.

Damit ist die Sache ganz einfach: auf dem Framework *proScientia.ltx* können Sie ihre eigenen Arbeiten im Rahmen der *CC-BY-4.0*-Lizenz aufsetzen und vertreiben. Wenn sie jedoch an diesem Text über *Über hilfreiche Anmerkungsapparate* weiterarbeiten wollen, geben Sie Ergebnis bitte unter derselben Lizenz weiter.

Anmerkungen

1. Obwohl sie dieselben Optionen wie Fußnoten bieten, zwingen sie mich jedoch zu blättern - was letztlich doch auch stört.
2. Nur der Form halber dieselbe Anwendung noch einmal: der *Online-Duden* kennt das Wort „Dippelschisser“ 02/2022 (noch) nicht (vgl. [Dippelschisser, FreeWeb/Html, Dudenredaktion, 2022, URL: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Dippelschisser> \(heruntergeladen am 11.02.2022\)](#)), wohl aber der *offene Thesaurus* [vgl. [Dippelschisser in OpenThesaurus. Synonyme und Assoziationen, FreeWeb/Html, LanguageTooler GmbH, o.J. URL: <https://www.openthesaurus.de/synonyme/Dippelschisser> \(heruntergeladen am 11.02.2022\)](#)] oder die *Site der deutschen Synonyme* (vgl. [Dippelschisser— Synonyme, Bedeutung und Verwendung, FreeWeb/Html, deutschesynonyme.com, o.J. URL: <https://www.deutschesynonyme.com/synonym/dippelschisser> \(heruntergeladen am 11.02.2022\)](#)).

Abkürzungen

a.a.O. am angegebenen Ort
ebda. ebenda
stw suhrkamp taschenbuch wissenschaft
UTB Uni-Taschenbuch
vgl. vergleiche
wp. webpage = Webdokument ohne innere Seitennummerierung

Literatur

Allen, David: *Getting Things Done. The Art of Stress-Free Productivity*, Print, New York [... u.a.O.]: Penguin Books, 2001, ISBN: 978-0-14-200028-1 (siehe S. 4).

¹⁵⁹⁾ s. <http://github.com/kreincke/proScientia.ltx/>

Literatur

Das beste Buch in Sachen Zeitmanagement: es geht die Sache vom Prozess her an und akzeptiert, dass vorab unwägbar Dinge Pläne konterkarieren. Wer einen einfallsreichen spontanen Chef hat und trotzdem seine eigenen Sache - auch zu dessen Zufriedenheit - erledigen will, kommt um dieses Buch nicht herum.

Bechtel, William: Representing Time of Day in Circadian Clocks, in: Knowledge and Representation, hrsg. v. Albert Newen, Andreas Bartels und Eva-Maria Jung, 1. Aufl., Print, Stanford (California) und Paderborn (Germany): CSLI Publications und Mentis, 2011, S. 129–162, ISBN: 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis) (siehe S. 12).

A bad example for the (not) fulfilled MLA requirements: referring other works with Author, Year without naming the page doesn't really allow to review the original. You can't find it except by comparing sentence by sentence starting at the beginning.

Berger, Jens: Das jurabib-Paket, FreeWeb/PDF, 2004, URL: <http://www.tex.ac.uk/tex-archive/macros/latex/contrib/jurabib/docs/german/jbgerdoc.pdf> (heruntergeladen am 05.08.2011) (siehe S. 2, 13).

Die wichtigste Anleitung für Jurabib.

Biber. A BibTEX replacement for users of BibLATEX, Englisch, FreeWeb / HTML, URL: <https://ctan.org/pkg/biber> (heruntergeladen am 14.02.2022) (siehe S. 13).

Die Biber-Paketseite mit Verweisen auf Inhalt und Dokumentation.

BibLaTeX, FreeWeb/HTML, URL: <https://ctan.org/pkg/biblatex> (heruntergeladen am 14.02.2022) (siehe S. 12–13).

Die BibLaTeX Paketseite mit Verweisen auf Inhalt und Dokumentation. Wie immer bei ctan, werden Links in Pakete auf zufällig ausgewählte Spiegelservers umgeleitet. Deshalb macht es keinen Sinn, das Handbuch selbst mit einer spezifischen URL auszuweisen.

BibTeX, FreeWeb/HTML, URL: <http://www.bibtex.org/de/> (heruntergeladen am 05.08.2011) (siehe S. 12).

Einstieg in die deutschsprachige BibTeX-Site.

Brachman, Ronald J. und Levesque Hector J [Hrsg.]: Readings In Knowledge Representation, Print, San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1985, ISBN: 0-934613-01-X (siehe S. 6).

Das frühe Standardwerk schlechthin, jedenfalls forschungshistorisch gesehen.

Bruhn, Herbert und Helmut Rösing [Hrsg.]: Musikwissenschaft. Ein Grundkurs, Print, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998 (= rororo rowohlts enzyklopädie 55582), ISBN: 3-499-55582-4.

Eine Sichtung von Gegenstand und Methodik.

Calella, Michele: Das Neue von gestern und was übrig bleibt: New Musicologies, in: Michele Calella und Nicoulaus Urbanek [Hrsg.]: Historische Musikwissenschaft. Grundlagen und Perspektiven, Print, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 2013, S. 82–110, ISBN: 978-3-476-02462-6 (siehe S. 5–6).

Kommentar zu einer neuen Tendenz.

Calella, Michele und Nicoulaus Urbanek [Hrsg.]: Historische Musikwissenschaft. Grundlagen und Perspektiven, Print, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 2013, ISBN: 978-3-476-02462-6 (siehe S. 5).

Sammlung zu Grundlagen der Musikwissenschaft, ihren Teildisziplinen, und Perspektiven.

Literatur

- Covey, Stephen R.: Die 7 Wege zur Effektivität. Prinzipien für persönlichen und beruflichen Erfolg, übers. v. Angela Roethe und Ingrid Proß-Gill, 4 erw. u. überarb. Aufl., Print, Offenbach: GABAL / FranklinCovey, 2006, ISBN: 978-3-89749573-9 (siehe S. 3–4).
Das beste bleibt 'Erst verstehen, dann verstanden werden'.
- anon. [CTAN]: The Comprehensive TEX Archive Network, FreeWeb/HTML, URL: <https://ctan.org/> (heruntergeladen am 13.03.2022) (siehe S. 19).
Die CTAN-Einstiegsseite.
- Daly, Patrick W.: Customised BibTeX Styles. Custombib, FreeWeb : HTML, 2007, URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/custombib/> (heruntergeladen am 05.08.2011) (siehe S. 2).
Eine Liste von Alternativen.
- Ders.: Natural Sciences Citations and References. Natbib, FreeWeb/HTML, 2000, URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/natbib/> (heruntergeladen am 06.08.2011) (siehe S. 2).
Und eine weitere Alternative zu Jurabib.
- Dippelschisser, FreeWeb/Html, Dudenredaktion, 2022, URL: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Dippelschisser> (heruntergeladen am 11.02.2022) (siehe S. 3, 21).
Stand 11.2.2022 kennt der Online-Duden das Wort 'Dippelschisser' nicht.
- Dippelschisser in OpenThesaurus. Synonyme und Assoziationen, FreeWeb/Html, LanguageTooler GmbH, o.J. URL: <https://www.openthesaurus.de/synonyme/Dippelschisser> (heruntergeladen am 11.02.2022) (siehe S. 3, 21).
Hier steht 'Dippelschisser' für 'Formlist', 'Kleingeist' oder 'Erbsenzähler'.
- Dippelschisser—Synonyme, Bedeutung und Verwendung, FreeWeb/Html, deutschesynonyme.com, o.J. URL: <https://www.deutschesynonyme.com/synonym/dippelschisser> (heruntergeladen am 11.02.2022) (siehe S. 3, 21).
Hier steht 'Dippelschisser' für 'Erbsenzähler', 'Formalist' oder 'Korinthenkacker'.
- Flender, Reinhard: Musik aus der Sicht von Berufsmusikern, in: Herbert Bruhn und Helmut Rösing [Hrsg.]: Musikwissenschaft. Ein Grundkurs, Print, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998 (= rororo rowohlts enzyklopädie 55582), S. 23–36, ISBN: 3-499-55582-4 (siehe S. 6).
Eine sehr grob geschnittene Sichtung.
- Frobenius, Wolf: Abendländische Kompositionslehre, in: Herbert Bruhn und Helmut Rösing [Hrsg.]: Musikwissenschaft. Ein Grundkurs, Print, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998 (= rororo rowohlts enzyklopädie 55582), S. 269–288, ISBN: 3-499-55582-4 (siehe S. 5).
Ein Beispiel für einen Artikel aus einer Collection.
- Gardner, Matthew und Sara Springfeld: Musikwissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung, 2. Aufl., Print, Kassel: Bärenreiter-Verlag, 2018 (= Bärenreiter Studienbücher Musik), ISBN: 978-3-7618-2249-4 (siehe S. 5).
Die aktuellste Einführung in die Musikwissenschaft.
- Hamburger, Käte: Das Mitleid, Print, Stuttgart: Klett-Cotta, 1985, ISBN: 3-12-933230-8 (siehe S. 4).
Ein Referenzbuch, um ein zweites Autorinnenbuch zu haben: wie peinlich.

Literatur

- Dies.*: Die Logik der Dichtung, ungekürzte Ausgabe nach der 3. Auflage 1977 Aufl., Book, Frankfurt a.M., Berlin, Wien: Klett-Cotta, 1980 (= Ullstein-Taschenbuch 39007), ISBN: 3-548-39007-2 (siehe S. 4).
Eine Lieblingswerk.
- Hays, Patrick J.: Some Problems and Non-Problems in Representation Theory, in: Ronald J. Brachman und Levesque Hector J [Hrsg.]: Readings In Knowledge Representation, Print, San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1985, S. 3–22, ISBN: 0-934613-01-X (siehe S. 6).
Ein früher Versuch, das wesentliche herauszuschälen.
- Hitzler, Sebastian, Markus Krötzsch, Sebastian Rudolph und York Sure: Semantic Web. Grundlagen, 1. Aufl., Print, Berlin u. Heidelberg: Springer Verlag, 2008 (= eXamen.press), ISBN: 978-3-540-33993-9.
Methoden zur Abbildung von Weltausschnitten in und als Webartikel.
- Jabref, FreeWeb / HTML, URL: <http://www.jabref.org/> (heruntergeladen am 24. 01. 2019) (siehe S. 15).
Die JabRef Homepage.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Immanuel Kant Werkausgabe Bd. III + IV, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Print, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 55), ISBN: 3-518-27655-7 (siehe S. 4).
Der Mensch tut immer etwas zum Wahrgenommen hinzu. Das Ding an sich - das ohne das Hinzugetane - ist unerreichbar für ihn.
- Ders.*: Kritik der Urteilskraft. Immanuel Kant Werkausgabe Bd. X, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Print, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 57), ISBN: 2-59-27658-4 (siehe S. 4–6).
Schön ist das, was interesseloses Wohlgefallen auslöst, erhaben das, was dabei auch erschreckt.
- Kime, Philip, Moritz Wemheuer und Philipp Lehman: Das [Bib \LaTeX] Benutzerhandbuch. Programmierbares Bibliografieren und Zitieren, FreeWeb/PDF, 2021, URL: <https://ctan.org/pkg/biblatex> (heruntergeladen am 19. 02. 2022) (siehe S. 14, 20).
Die Bib \LaTeX -Handbuch als Teil des Paketes: Wie immer bei ctan, werden Links in Pakete auf zufällig ausgewählte Spiegelserver umgeleitet. Deshalb macht es keinen Sinn, das Handbuch selbst mit einer spezifischen URL auszuweisen.
- Kohm, Markus: KOMA-Script, FreeWeb/HTML, 2008, URL: <http://www.komascript.de/> (heruntergeladen am 05. 08. 2011) (siehe S. 13).
Mit Latex deutsche Formate zu erstellen und dabei die alte Idee des goldenen Satzspiegels so weit als möglich zu erhalten, das ist die Domäne von Koma-Script.
- Kopka, Helmut: LaTeX. Einführung. 3. überarb. Aufl. Bd. 1, Print, München [... u.a.O.]: Addison-Wesley, 2000, ISBN: 3-8273-1557-3 (siehe S. 20).
Mein erstes Step by Step Buch - und zugleich mein dauerhaftes Nachschlagewerk für die Basics.
- Ders.*: LaTeX. Ergänzungen. 3., überarb. Aufl. Bd. 2, Print, München [... u.a.O.]: Pearson Studium, 2002, ISBN: 3-8273-1557-3.
Wichtig, auch wenn nicht ganz so oft benutzt, wie der erste Band.
- Lewin, David: Some Notes on Analyzing Wagner: The Ring and Parzifal, in: 19th Century Music 16 (1992), Print, S. 49–58 (siehe S. 5, 7).

Literatur

- Mittelbach, Frank und Michel Goossens: Der LaTeX-Begleiter. mit Johannes Braams, David Carlisle u. Chris Rowley u. Beiträgen v. Christine Detig u. Joachim Schrod; 2. überarb. u. erw. Aufl. Print, München [... u.a.O]: Pearson Studium, 2005, ISBN: 3-8273-7166-X (siehe S. 20).
Erläutert detailliert, was man sonst noch so an LaTeX 'ranschrauben kann.
- Modern Language Association: MLA Handbook for Writers of Research Papers. [auf dem Umschlage vermerkt:] The Authoritative Guide, 7. Aufl., Print, New York: Modern Language Association of America, 2009, ISBN: 978-1-60329-024-1 (siehe S. 2, 8, 10–11, 16, 18).
Die anglo-amerikanische Alternative zum europäisch-deutschen geisteswissenschaftlich altphilologischen Schreibstil. Kann man nutzen, muss man aber nicht. Denn die gut und richtig formulierten Ansprüchen aus diesem Handbuch werden letztlich besser erfüllt durch den altphilologischen Schreibstil.
- Reincke, Karsten: Dienst am Leser, Dienst am Scholaren. Über Anmerkungsapparate in Fußnoten - aber richtig. Eine Anwendung von mycsrf = Mind your Classical scholar research framework, FreeWeb/PDF, 2018, URL: <https://github.com/kreincke/mycsrf/blob/master/pdfs/scholar-fondo-de.pdf> (heruntergeladen am 10.02.2022) (siehe S. 13).
Das Repository für mycsrf enthält unter PDF auch Vorgängerversionen dieses Textes, realisiert mit der älteren Technik.
- Ders.: mycsrf Repository. Mind your Classical scholar research framework, FreeWeb/Site, 2021, URL: <https://github.com/kreincke/mycsrf> (heruntergeladen am 09.02.2022) (siehe S. 2, 13).
Das Repository für mycsrf enthält unter PDF auch Vorgängerversionen dieses Textes, realisiert mit der älteren Technik.
- Ders.: proScientia.ltx Repository, FreeWeb/Site, 2022, URL: <https://github.com/kreincke/proScientia.ltx> (heruntergeladen am 18.02.2022) (siehe S. 2).
Template-Framework zur Erzeugung geisteswissenschaftlicher Texte mit der neuen Bib_{La}T_EX/biber/biblatex-dw basierten Technik.
- Roth, Martin und Robert Cummins: Intellectualism as Cognitive Science, in: Knowledge and Representation. An Example for a Collecting Book (Proceedings) Noted as an Inline Part of the Bibtex Data Set of the Covered Article, hrsg. v. Albert Newen, Andreas Bartels und Eva-Maria Jung, 1. Aufl., Print, Stanford (California) und Paderborn (Germany): CSLI Publications und Mentis, 2011, S. 23–39, ISBN: 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis) (siehe S. 12).
As the booktitleaddon said: An Example for a Collecting Book (Proceedings) Noted as an Inline Part of the Bibtex Data Set of the Covered Article.
- Rückriem, Georg, Joachim Stary und Norbert Franck: Die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens. Praktische Anleitung zum Erlernen wissenschaftlicher Techniken am Beispiel der Pädagogik - unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher und psychischer Aspekte des Lernens. 2. erw. u. bearb. Auflage, Paderborn, München, Wien u. Zürich: Ferdinand Schöningh, 1980 (= UTB 724), ISBN: 3-506-99230-9 (siehe S. 3–4, 8–9).
Meine erste Begegnung mit der Welt des geisteswissenschaftlichen Arbeitens. Heutzutage wirklich old-fashioned. Aber der Kern gilt noch immer.

Literatur

- Russel, Stuart und Peter Norvig: Künstliche Intelligenz. Ein moderner Ansatz, 2. Aufl., Print, München, Boston, San Francisco [...]: Prentice Hall / Pearson Studium, 2004, ISBN: 3-8273-7089-2 (siehe S. 5).
Eines der Standardwerke für den ersten Zugriff: Es rollt das Feld vom Konzept des 'Logischen Agenten' her auf und erläutert nicht die 'Wissensrepräsentation' als solche, sondern auch den Aspekt des Lernens als Wissensaneignung.
- Segaran, Toby, Colin Evans und Jamie Taylor: Programming the Semantic Web, 1. Aufl., Print, Beijing [... u.a.O.]: O'Reilly, 2009, ISBN: 978-0-596-15381-6 (siehe S. 5).
Eine besondere Idee der Ontologienrepräsentation.
- Siart, Uwe: Verwendung von BIBTEX zur Erzeugung von Literaturverzeichnissen, in: Die T_EXnische Kömodie 20 (2008), Nr. 4, FreeWeb/PDF, S. 51–61, URL: https://archiv.dante.de/DTK/PDF/komoedie_2008_4.pdf (heruntergeladen am 19.02.2022) (siehe S. 5).
Eine Darstellung der BibL^AT_EX-Vorgängerin.
- Sowa, John F. [Hrsg.]: Principles Of Semantic Networks. Explorations in the Representation of Knowledge, Print, San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1991, ISBN: 1-55860-088-4.
Ein Sammlung von Artikeln.
- Theisen, Manuel René: Wissenschaftliches Arbeiten. Erfolgreich bei Bachelor- und Masterarbeit, 16., [unter Mitarbeit v. Martin Theisen] vollständig überarbeitete Aufl., Print, München: Franz Vahlen, 2013, ISBN: 978-3-8806-4636-4 (siehe S. 7–9, 16, 18).
- Waßenhoven, Dominik: biblatex-dw, FreeWeb/HTML, 2016, URL: <https://ctan.org/pkg/biblatex-dw> (heruntergeladen am 10.02.2022) (siehe S. 3, 7, 13).
Einstiegspunkt für das biblatex-dw-Paket. Enthält auch einen Link auf das Handbuch, der aber auf unterschiedliche 'mirrors' aufgelöst wird.
- Ders.: Bibliographien erstellen mit biblatex (Teil 1), in: Die T_EXnische Kömodie 20 (2008), Nr. 2, FreeWeb/PDF, S. 53–75, URL: https://archiv.dante.de/DTK/PDF/komoedie_2008_2.pdf (heruntergeladen am 18.02.2022) (siehe S. 7).
Teil 1 einer Erläuterung, wie man BibL^AT_EX (als Geisteswissenschaftler) nutzt.
- Ders.: Bibliographien erstellen mit biblatex (Teil 2), in: Die T_EXnische Kömodie 20 (2008), Nr. 4, FreeWeb/PDF, S. 31–51, URL: https://archiv.dante.de/DTK/PDF/komoedie_2008_2.pdf (heruntergeladen am 18.02.2022) (siehe S. 7).
Teil 2 einer Erläuterung, wie man BibL^AT_EX (als Geisteswissenschaftler) nutzt.
- anon. [Wikipedia]: Gendern, FreeWeb/HTML, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gendern> (heruntergeladen am 13.03.2022) (siehe S. 19).
Eine allgemeine Definition des 'Genderns' mit Verweis auf die 'genderbewusste Sprache'.
- Dies.: Geschlechtergerechte Sprache, FreeWeb/HTML, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtergerechte_Sprache (heruntergeladen am 13.03.2022) (siehe S. 19).
Die Schärfung der Genderproblematik im Hinblick auf eine 'geschlechtergerechte Sprache'.

Literatur

- anon. [wikipedia]: Zitat, FreeWeb/HTML, 2011, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zitat> (heruntergeladen am 07.08.2011) (siehe S. 8-9).
Wikipedia - die Idee Diderots mit den Mitteln der Gegenwart.
- Wissenschaftliches-Arbeiten.org: Wörtliche und sinngemäße Zitate, FreeWeb/HTML, 2008, URL: <http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/zitieren/direkte-und-indirekte-zitate.html> (heruntergeladen am 07.08.2011) (siehe S. 9).
Einige sehr belastbare Selbsthilfe-Seiten: das Impressum verweist auf eine Gruppe 'fortgeschrittener Studenten' und markiert das Jahr 2008.
- Woods, W. A.: Understanding Subsumption. A Framework for Progress, in: John F. Sowa [Hrsg.]: Principles Of Semantic Networks. Explorations in the Representation of Knowledge, Print, San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1991, S. 45-94, ISBN: 1-55860-088-4 (siehe S. 6).
Was ist 'mitgemeint' und was nicht.